

Tagungsbericht "Musik -- Kultur -- Gedächtnis"

8./9. März 2018 am Zentrum für Populärkultur und Medien in Freiburg

Gerd Sebald (Erlangen)

Musik ist eine wichtige soziokulturelle Ausdrucksform quer durch alle Kulturen. Als »sinnhafter Zusammenhang ohne Bezug zu einem begrifflichen Schema«, wie es Alfred Schütz formuliert, ändern sich ihre Form und ihre Definition mit den jeweiligen kulturellen Kontexten. Der Vielfalt musikalischer Phänomene liegen jedoch einige Gemeinsamkeiten zugrunde: Zum einen hat Musik eine enge Verbindung zum Affektiv-Emotionalen und zum anderen sind Musik und Gedächtnis auf mehrfache Weise verbunden: a) die jeweilige musikalische Darbietung oder Reproduktion ist ein zeitlicher Ablauf und als solcher gedächtnishaft organisiert, b) musikalische Aufführungen sind jeweils gegenwärtige präsentistische Formen, die auf die Differenz von Werk und Interpretation zurückgreifen und entsprechend auf Formen von sozialen Gedächtnissen angewiesen sind, und c) jedes Musikstück steht in spezifischen (inter-/trans-)kulturellen Traditionen, die von ihm aktualisiert werden. Ausgehend von diesen Annahmen organisierten das Zentrum für Populäre Kultur und Musik und der Arbeitskreis Gedächtnis -- Erinnern -- Vergessen in der Sektion Wissenssoziologie der DGS gemeinsam die Tagung "Musik -- Kultur -- Gedächtnis" in Freiburg. 14 Referent*innen und die Keynote-Sprecherin Janina Klassen (Hochschule für Musik, Freiburg) stellten ihre Forschungsergebnisse in einem ausgesprochen interdisziplinären Setting (Ethnologie, Geographie, Medienwissenschaft, Musikwissenschaft, Soziologie) vor.

Nach einer kurzen Einleitung begann die Tagung mit dem Panel "Theorie", das Thorsten Benkel (Passau) mit seinem Vortrag "Einschreibungen. Körper und Gedächtnis -- eine musiksoziologische Beobachtung" eröffnete. In einem ersten Teil entwickelte er auf der Grundlage soziologischer und philosophischer Klassiker das Verhältnis von Körper und Gedächtnis im klassischen Konzert, in dem der Körper des Publikums stumm geschaltet sei. In einem zweiten Teil unter dem Titel "Interpretationen erinnern" analysierte er die Trennung von Musik und Musikern anhand der sog. absoluten Musik. Die symbolische Sprache wird durch instrumentale Interpretationen basierend auf körperlicher Einschreibung aktualisiert, wobei seine Diagnose lautet, dass die klassische Musik nur mehr um des Bewahrens selbst willen tradiert werden würde. Von Einschreibungen könne also in mindestens zweifacher Hinsicht gesprochen werden: Ein spezifischer, stilistisch heterogener Werkekanon ist in die Kultur eingeschrieben – während die lebendige Umsetzung dieser Werke durch jene erfolgt, denen die performative Realisierung körperlich eingeschrieben sei. Timo Fischinger (Frankfurt) stellte anschließend seine Überlegungen "Zum Verhältnis von Musik, Zeit und Gedächtnis" vor. Ausgehend von philosophischen und psychologischen Überlegungen greift er den Topos der Musik als Zeitkunst auf und unterfüttert ihn mit wahrnehmungstheoretischen und neurowissenschaftlichen Befunden. Gedächtnis fungiert über Vorerfahrungen als Ordnungsfaktor für die Musikwahrnehmung, und es finden sich in der Musik kulturübergreifend zeitliche Gestalten von bis zu drei Sekunden Länge und (korrespondierend) Taktungen und Rhythmen in den neuronalen Aktivitäten. Zeit und Gedächtnis werden so zu Gestaltdimensionen der Hörwahrnehmung. Im dritten Vortrag des Panels skizziert Gerd Sebald (Erlangen) gedächtnissoziologische Überlegungen, nach

denen (soziale) Gedächtnisse als basale Operationen in allen Sinnvollzügen wirken. Sie stellen selektiv gegenwärtigen Prozessen verarbeitetes Vergangenes zur Verfügung. Dabei betont er die analytische Unterscheidung der Ebenen des Sinnvollzugs und damit auch der Gedächtnisse, die nicht einfach ineinander überführbar sind, aber in ihrem Zusammenwirken die Komplexität sozialer Abläufe offenlegt und auch analysierbar macht. Das sind die subjektiven Ebenen der Körperlichkeit und des reflexiven Denkens einerseits sowie die sozialen Ebenen der Situation und der transsituativen Ordnungsformen andererseits. In jedem Erleben von Musik verweben sich diese Ebenen, bleiben aber in ihrer Differenz erhalten.

Janina Klassen (Freiburg) fragt in ihrer Keynote "'Hear Wiesbaden here'. Gedanken zu Musik und Gedächtnis" anhand zweier Fallstudien nach der Konstitution von musikalischen Werken, deren Gestalt nicht zuletzt durch Gedächtnisleistungen zu Stande kommt. Zuerst diskutiert sie das anhand der Klanginstallation "Hear Wiesbaden here" des Komponisten Alvin Curran aus dem Jahr 1999. In den Mittelpunkt stellt er ein Portrait der Stadt Wiesbaden in Form einer in Wiesbaden verteilten akustischen Erinnerung, die Bezug nimmt auf den im Casino sein letztes Hemd verspielenden Dostojewski, auf amerikanische Soldaten der Nachkriegszeit, die Baseball spielen und Hamburger essen und schließlich auf Wiesbaden als Zentrum der Fluxusbewegung. Daneben wurden auch Wassergeräusche aus einer Mikwa reproduziert. Damit werden herkömmliche Begriffe des musikalischen Werks in Frage gestellt, die Autonomievorstellung, die Konstitution durch Wiederholung, auch die Rezeptionspraxis des Musikhörens. Im zweiten Fall rekonstruiert Klassen das Wandern eines musikalischen Motivs durch die Kompositionen von Clara und Robert Schumann sowie Johannes Brahms. Von hier aus stellt sie anhand der Briefwechsel Bezüge zu den persönlichen Verhältnissen der Beteiligten her als auch zu der Rolle, die Werkausgaben in der Herstellung von musikalischen Werken spielen.

Das zweite Panel "Populärkultur und Medien I" begann Carsten Heinze (Hamburg) mit "Musikdokumentationen über Jugend- und Musikkulturen im Kontext von Gedächtnis- und Erinnerungsbildungsprozessen: Pop und Rock im gegenwärtigen dokumentarfilmischen Diskurs". Er griff Simon Reynolds' Diagnose einer "Retromania" auf und analysierte diese nostalgische Abkehr von Gegenwart und Zukunft als symbolische Umcodierung der ursprünglichen Bedeutung der dokumentierten Musik, die der gegenwärtigen Starproduktion und als Marketingunterstützung in einem multimedialen Kontext dient. Cristina Pileggi (Basel) fokussiert in "Musikvideo-Mashup -- Das digitale Palimpsest oder: das Erinnern des Alten im Neuen im Zeitalter der Digitalisierung" eine andere Form von populärkulturellem Vergangenheitsbezug. Das Mashup als "fremdreferentielle Komposition" macht wie ein Palimpsest durch die Erinnerung des Alten Neues erlebbar. Obwohl diese Form dem Urheberrecht zufolge illegal ist, verbreitet sich diese nicht-kommerzielle digitale Produktionsform. Im Anschluss daran beschreiben Andreas Fischer und Daniel Dravenau (beide Erlangen) in "Utopie und Regression im Hick-Hop" eine Form des Hip-Hop, die mit maskulin patriotischem Pathos und in expliziter Abgrenzung zum städtischen, schwarzen Hip-Hop einen popkulturellen Populismus darstellt. Die Vortragenden arbeiten sowohl die identitäre Regression und romantisch gemeinschaftsbezogene Erinnerungskultur als auch die kritisch-utopischen Impulse und Potentiale des Genres heraus. Sie identifizieren damit eine viele Populismen kennzeichnende Ambivalenz, die deren Kritik nicht erleichtert.

Im Panel "Populärkultur und Medien II" entwickelt Christofer Jost (Freiburg) in seinem Vortrag "... her life was saved by rock 'n' roll. Selbstthematization, kulturelle Bekenntnisse und der 'Erlösungs'-Diskurs in der populären Musik" die These, dass die weiße männliche Rockmusik inzwischen eine hegemoniale Position im musikalischen Diskurs erreicht hat. Anhand von Velvet Undergrounds "Rock&Roll", Don McLeans "American Pie" und der Autobiographie Bruce Springsteens zeigt er die biographischen Konstruktionen von Erweckungserlebnissen in der musikalischen Sozialisation und ästhetischen Subjektivierung. Dieser Topos der Erlösung durch Rockmusik macht die ehemalige counter culture zum Mainstream. Oliver Dimbath (Koblenz) diskutiert im Vortrag "Alter Wein in neuen Schläuchen? Gedächtnissoziologische Überlegungen zur Coverversion" die Rolle von Erinnerung und Wiederholung in der Populärmusik. Die Vergangenheitsbezüge werden im Fall von Coverversionen sowohl bei der Musikproduktion als auch bei der Rezeption hergestellt. Die Coverversion begreift er als neue Fassung eines technisch reproduzierten Kunstwerks unter Erhaltung wesentlicher Strukturmerkmale. Diese immateriellen Artefakte dienen als Erinnerungsstimulus, nicht als soziales Gedächtnis. Das Panel beschließt Gregor Herzfeld (Basel) mit einem Vortrag zum Thema "Populäre Musik als Medium der Erinnerung bei Charles Ives". In Ives' Werken finden sich demnach zwei Formen musikalischer Erinnerung, die jeweils anhand von populären Motiven erfolgt: zum einen das autobiographische Erinnern an den Vater, einen Kapellmeister im amerikanischen Bürgerkrieg, das sich im wiederholten Einbau eines Zapfenstreichmotives zeigt und zum anderen Muster kollektiver Erinnerung an den Bürgerkrieg, wenn die Musik des Gedenktags decoration day eingebaut wird. Beide Erinnerungsmodi werden auch ineinander geblendet.

Das Panel "Fallstudien" am Freitagmorgen wird eröffnet mit dem Vortrag von Kathrin Dreckmann (Düsseldorf) zum Thema "Speichern und Übertragen: Von Medien im Körpergedächtnis", der technoakustische Medien als Speicher- und Übertragungstechniken und damit als Ordnungsdispositive analysiert. Das beginnt schon mit der phonographischen Ordnungsarbeit, wie sie in kolonialistischen Aufzeichnungspraktiken von Musikkulturen erfolgt, setzt sich fort in der Entwicklung des Rundfunks in der Weimarer Republik und erreicht einen vorläufigen Höhepunkt in der akustischen Disziplinierung der Körper in der NS-Zeit. Über die akustische Dimension, wie sie von der technisch-materialen Praxis des NS-Rundfunks entwickelt wird, sedimentiert sich die Volksgemeinschaft in den Körpern. Carsten Wergin (Heidelberg) zeichnet in "Kréol Blouz: Musikalische Erinnerungskultur jenseits des Mainstream" die musikalische Entwicklung im französischen Übersee-Department La Reunion im indischen Ozean nach. Die Besiedlung der Insel mit Europäern und aus Afrika deportierten Sklaven führt zu einer Zweiteilung der musikalischen Kultur auf der Insel: die an französische Traditionen, insbesondere Chansons, angelehnte Segga-Musik und die Maloya-Musik, die von der afrikanisch-stämmigen Bevölkerung im Rahmen von Ahnenzeremonien gebraucht wurde. Letztere wurde zu einem politischen Medium und 2015 auch von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt. Karen Painter (Minneapolis) untersuchte in ihrem Vortrag "Music and Memory on Volkstrauertag/Heldengedenktag" die musikalischen Programme an dem Erinnerungstag für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten. Bereits in der Weimarer Republik war die kollektive Trauer durchsetzt mit der Erinnerung an das Opfer der Gefallenen für die nationale Gemeinschaft. Im Nationalsozialismus und nochmal verstärkt nach Beginn des Zweiten Weltkrieges entfielen die Momente der Trauer in den Programmen. Der Volkstrauertag wurde zum Heldengedenktag und diente vor allem der Befeuern der aktuellen Kriegsstimmung, was sich in Musikauswahl und -komposition widerspiegelt. Entsprechend wurde die Musik komponiert bzw.

ausgewählt. Patrick Reitingers (Bamberg) Vortrag "Raumbezogene Identität und musikalisches Erinnern. Gemeinsames Gedenken an die Imagination eines vereinten Tirol" beschließt dann die Tagung. Er stellt seine ethnographischen Beobachtungen des Gesamttiroler Schützenmarsches und das damit verbundene gemeinsame Musizieren von Kapellen aus beiden Teilen Tirols als Beispiel für Identitätspolitik auch mit musikalischen Mitteln vor. Dabei werden aus einem systemtheoretischen Blickwinkel sowohl der Raum als auch die Musik als Medien gefasst, die wie die soziale Erinnerung an das vereinte Tirol das Gelingen der Identitätskommunikation wahrscheinlicher machen.

Insgesamt geht mit diesem Vortrag eine Tagung zu Ende, die auf der Grundlage der drei Begriffe im Titel einen gelungenen interdisziplinären Diskurs zustande gebracht. Damit wird die Fruchtbarkeit des Gedächtnisansatzes für die Forschungen zu musikalischer (Populär)Kultur einerseits unterstrichen und andererseits ein komplexes und hochinteressantes Feld für die Gedächtnissoziologie erschlossen. Ein Tagungsband ist in Vorbereitung, er wird im Herbst 2019 in der Reihe "Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen -- Memory Studies" bei Springer VS erscheinen.